

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 103

Samstag, den 1. September 1917

39. Jahrgang



Ehren-Tafel
für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Infanterist

Anton Schmitz

gefallen am 19. Aug. 1917, den
Heldentod für König und Vaterland.

Ämtl. Nachrichten.

Der Zeichenunterricht in der Fortbildungsschule beginnt Sonntag, den 2. September der Werktagsunterricht dagegen erst am 16. Oktober.

Camberg, den 30. August 1917.

Die Schulleitung:
Staat.

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 29. August
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter dem Einfluß stürmischer, regnerischer Witterung blieb fast durchweg die Feuerertätigkeit in mäßigen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvorstöße brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute. In Flandern lebte am Abend der Feuerkampf zwischen Lange-mach und Hollebeke auf. Unser Gegenstoß warf die Engländer aus der nordöstlich von Hagenberg gewonnenen Einbuchtung zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun stärkere Kampftätigkeit der Artillerie nur auf dem Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Dumloup.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

von Württemberg.

Zur Vergeltung für die Beschießung von Thiaucourt durch die Franzosen wurden von uns Noviant-aux-Press und Pont-a-Mousson mit Fernfeuer genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Beiderseits des Oitotz-Tales stürmten schlesische und österreichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und wiesen nördlich von Mageritz, starke Gegenangriffe ab. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht. Gegen die Gebirgsfront zwischen Cosinu- und Putna-Tal stießen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen

Am Gebirgsrand westlich des mittleren Sereth nahmen nach wirkungsvoller Artillerieunterstützung preussische, bayrische, sächsische und mecklenburgische Bataillone im Häuserkampf den Ort Muncelul. Den geschlagenen Bulgaren drängten sie unaufhaltsam über mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Sufita-Tales

nach Nordwesten zurück. An dem Ungestüm der Angreifer zerschellten starke russisch-rumänische Gegenangriffe. Der Feind büßte über 1000 Gefangene und 50 Maschinengewehre, sowie 3 Geschütze ein, und erlitt empfindliche blutige Verluste. Östlich der Bahn Focjany-Adjudul Rou lebhaftere Kampftätigkeit der Artillerien.

Mazedonische Front.

Die Feuerertätigkeit war vielfach stärker als in letzter Zeit, besonders zwischen Wardar und Doiran-See. Vorfeldgefechten an den Osthängen der Ridsje Planina verliefen für die Bulgaren erfolgreich.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 29. August abends. (W. I. B. Ämtlich)

Keine größeren Kampfhandlungen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 30. August.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit in Flandern beschränkte sich auch gestern auf hartes Feuer in einigen Abschnitten nordöstlich und östlich von Ypern. Frühmorgens führten die Engländer einen heftigen Vorstoß nordöstlich von Mielste, der verlustreich im Feuer und Nahkampf zusammenbrach.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames scheiterten mehrere nach Feuerwellen vordringende Erkundungsvorstöße der Franzosen südlich von Cerny. Vor Verdun nahm abends der Artilleriekampf wieder größere Stärke an; außer Erkundungsgefechten keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

von Württemberg.

Französisches Feuer gegen Thiaucourt wurde erneut durch kräftige Beschießung von Noviant-aux-Press erwidert.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg und Smorgon lebte die Feuerertätigkeit erheblich auf; auch südlich von Luch, bei Tarnopol und am Jbrucz war die russische Artillerie rühriger als sonst.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich von Tirgul Ohna wurden rumänische Angriffe gegen unsere Linien abgewiesen. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Kampferfolg des 28. August in den Bergen nordwestlich von Focjany wurden gestern erweitert. Kraftvoller Stoß der bewährten Angriffstruppen warf den zähe sich wehrenden Feind aus Trefti und drängten ihn über die Höhen nördlich des Dorfes gegen das Sufita-Tal zurück. Ein aus Schlesiern und Sachsen bestehendes Regiment zeichnete sich besonders aus. 300 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre und Fahrzeuge wurden eingebracht. Heftige Entlastungsangriffe der Gegner, ohne Rücksicht auf Menschenverlust, gegen die von uns nordöstlich und nördlich von Muncelul erkämpften Linien geführt blieben erfolglos und ohne Einfluß auf die Angriffsbewegungen westlich der Sufita. Am Sereth und an der unteren Donau steigerte sich die Gefechtsstärke.

Mazedonische Front.

Die erhöhte Feuerertätigkeit dauert an, besonders südwestlich des Doiran-Sees. Bei Thuma und Alcah Mah unternahmen die Bulgaren erfolgreiche Streifen, bei denen mehrere französische Posten ausgehoben und Gefangene zurückgeführt wurden. Einige angreifende feindliche Kompagnien wurden durch Feuer vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 31. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien an der Küste und zwischen Yper und Lys erst gegen Abend. Nachts kam es mehrfach zu Zusammenstößen im Vorfeld unserer Stellungen, eine Anzahl Engländer wurde gefangen. Im Artois entwickelten sich nördlich von Lens örtliche Kämpfe, die bis zur Dunkelheit andauerten. Südwestlich von Le Catelet entziffen Jägerkompagnien den Engländern einen Teil ihres neulichen Gewinns; zahlreiche Gefangene sind eingebracht worden. St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der östlichen Hälfte des Chemin des Dames-Rücken war die Feuerertätigkeit lebhaft. Vor Verdun ging das Störungsfeuer auf beiden Maasufsern abends wieder in starken Artilleriekampf über, ohne daß bisher zu neuen Angriffen kam.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dünaburg stießen russische Streifabteilungen unter Feuererschütz bei Jlluzt vor; unsere Grabenbesatzung schlug den Feind zurück. Ebenso vergeblich blieben russische Unternehmungen am Narocz-See. Bei Stala setzten einige unserer Kompagnien über den Jbrucz, brachen in die russischen Linien ein und lehrten nach Zerstörung der Grabenanlage mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück. Zwischen Dnjepr und Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Bei großer Hitze hielt die gesteigerte Gefechtsstärke an. Am Dopropolje wurden serbische Abteilungen, südwestlich des Doiransees englische Bataillone unter schweren Verlusten abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Locales und Vermischtes

§ Camberg, 1. Sept. Die Handelskammer zu Limburg (Lahn) weist unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 8. August ds. Js. darauf hin, daß die in Betracht kommenden Firmen ihres Bezirks (monatlicher Kohlenverbrauch wenigstens 10 Tonnen) Formulare für die vorgeschriebene Meldung des Kohlenverbrauchs gegen eine Gebühr von 15 Pfg. für vier zusammenhängende Karten beziehen können. An deren Kohlenausgleichstelle Josefstraße 7 ist auch das für die Ortskohlenstelle bezw. Kriegswirtschaftsstelle bestimmte Formular einzulenden, sofern solche Stellen am Sitz oder im Kreise der Firma nicht errichtet sind.

§ Camberg, 30. August. Wie wir vernahmen findet am 1. September dieses Jahres im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt.

§ Camberg, 1. September. Für König und Vaterland, für des deutschen Volkes hl. Sache, ist wiederum ein Bürger unserer Stadt früh ein Opfer des Todes geworden. In jugendlichem Alter fiel in den letzten Kämpfen der Infanterist Anton Schmitz. Mit der betrübten Mutter betrauert auch die Gemeinde in dem Heimgegangenen einen eifrigen und strebsamen Bürger.

† Erbach, 1. September. In rüstigem Mannesalter verschied nach längerem Leiden der mehrjährige Rechner unserer Gemeinde, Herr Peter Peuser. Er ruhe in Frieden!

* Frankfurt a. M., 30. August. Unter der Leitung des Landtagsabgeordneten Dr. Heilbrunn hat sich hier ein Ausschuss gebildet, der der arbeitenden und gewerblichen Bevölkerung den Übergang in die Friedenszeit wirtschaftlich erleichtern will. Besonders sollen die nichtgelernten Arbeiter, die nach dem Kriege zweifellos mit einer erheblichen Arbeitslosigkeit zu rechnen haben, zur Erlernung eines Handwerks schon jetzt angehalten werden. Der Ausschuss wird durch das Gewerkschaftskartell in umfassender Weise unterstützt.

Bekanntmachung.

Am 1. September d. Js. findet eine Erhebung über den Bestand und Bedarf an Heiz- und Brennstoffen statt.

Jeder Verbraucher von Kohlen, sowie jeder Kohlenhändler ist verpflichtet den am 1. September vorhandenen Bestand an Brennstoffen und zwar getrennt nach den einzelnen Sorten (Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts, Rohbraunkohlen, Steinkohlenkoks und Holz bei mir anmelden. Bei der Anmeldung ist anzugeben ob es sich um Kohlen für die Landwirtschaft, für gewerbliche Betriebe oder um den Hausbrand handelt.

Jeder Verbraucher von Brennstoffen ist ferner verpflichtet, seinen Bedarf an Brennstoffen für die Zeit vom 1. September 1917 bis 31. März 1918 getrennt nach den oben genannten Sorten und Gruppen anzugeben.

Die betr. Angaben sind am Montag, den 3. d. Mts. in nachstehender Reihenfolge im Rathaussaal zu machen.

Inh. d. Nr. 1—150 d. Prot. v. 8¹/₂—9¹/₂ Uhr
" " 151—300 " " 9¹/₂—10¹/₂ "
" " 301—450 " " 10¹/₂—11¹/₂ "
" " 451—627 " " 11¹/₂—12¹/₂ "

Die Reihenfolge ist im Interesse der Ordnung im Termine genau einzuhalten. Die Kohlenverbraucher und Händler mache ich darauf aufmerksam, daß die Angaben genau und gewissenhaft zu machen sind, und daß Nachrevisionen stattfinden werden.

Zumiderhandlungen werden nach § 7 der Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. 2. 17 mit Gefängnis bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ferner kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zumiderhandlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehört oder nicht.

Camberg, den 31. August 1917.

Der Bürgermeister: Bippberger.

Städtischer Verkauf von Erdbeeren-Marmelade

bei Enders, Jafel, Fröhling, Kremer, Müller, Peuser, Rauch, Stockmann, Wenz. Pfund zu 1— Mk.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Nassau.)

Siegeswille und Siegeszuversicht.

Die Schwelle des vierten Kriegsjahres ist überschritten, aber das Ende des Völkerringens ist noch nicht abzusehen, und der vierte Winter naht, wo in Meer und Wägen die Streiter, fern vom heimatischen Herd, sich mähmordend gegenseitig vernichten. Ist es uniere, ist es der Deutschen, der Mittelmächte Schuld, daß wir diesen Frieden noch nicht haben? Wiederholt haben wir unseren Gegnern die Hand zur Versöhnung entgegengehalten — um sie schändlich zurückgewiesen zu sehen. Anspruchsvoller als je glaubten sie uns entgegenzutreten zu können. Erst vor kurzem hat der Reichsfeldmarschall die maßlosen Kriegsziele enthüllt, zu denen sich unsere Feinde bereitwillig haben. Nichts anderes erstreben sie, als unsere Unterjochung und die vollkommene Auslieferung der Länder unserer Verbündeten.

Kann es da auch nur einen Augenblick des Hörens geben, die von solchen Begierden erfüllten Gegner mit dem Schwert in der Hand andächtig von ihrem Wahnsinn zu heilen? Kann auch nur einen Augenblick dem Zweifel Raum gegeben werden, daß uns dies auch gelingen werde? Gewiß, der erste begeisterte Rausch, in welchem wir die Engländer und Franzosen bis hinter die Marne zurückjagten, ist in der langen Kriegszeit verfliegen. Aber unerschütterlich lebt in jedem einzelnen von uns der Siegeswille und gleichmäßig auch die Kraft, ihn durchzuführen. Soeben haben wir es in Flandern und vor Verdun erlebt, daß die mit allen modernen Mitteln der Kriegstechnik seit langem vorbereiteten, mit überlegenen Streitkräften unternommenen Angriffe unserer Gegner an der chernen Mauer und dem Kampfesmut der unteren elend gescheitert. Durchkommen sie nicht!

Gewiß, es gibt, wie es bei der nun so langen Dauer des Krieges auch nicht anders sein kann, Augenblicke, wo, wie eine dahergelagerte Wolke für einige Minuten Schatten wirft, bei manchem von irgendwoher Zweifel an dem glücklichen Ausgange des Krieges aufsteigt, Zweifel, die die Kleinmütigen leicht erfährt und die aus der Ungutartigkeit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen entstehen, wie sie der Krieg — übrigens nicht bei uns allein, sondern auch bei unseren Gegnern und den Neutralen — mit sich bringt. Aber diese Augenblicke des Zweifels sind doch nur vorübergehende Trübungen; denn wo zeigt sich der geringste Anlaß, der zu Zweifeln irgendeiner Berechtigung gäbe? Freilich wir sind das „Volk der Dichter und Denker“ und grübeln gern über ein Problem nach, mehr als uns irgend ein anderer; auch ist es eine unserer besonderen Charaktereigenschaften, so sehr vorurteillos zu sein, daß wir darüber oft den eigenen Standpunkt vergessen. Aber fort damit und nur das eine große Ziel ins Auge gefaßt: Wir müssen siegen und wir werden siegen!

Unsere feste Zuversicht auf den Endieg kennt keine Erschütterung. Tief in Frankreich stehen unbeweglich, nicht niedergeworfen, unsere Heere, ganz Belgien und Polen haben sie besetzt, zusammen mit unseren Verbündeten haben wir Serbien, Montenegro, Mazedonien, dreiviertel Albanien und dreiviertel Rumänien erobert und jenseits der Rußen aus den von ihnen bisher noch besetzten Gebieten Galizien und der Bukowina verjagt. Der U-Boot-Krieg aber nimmt, unbefruchtet von allen Gegenmaßnahmen, seinen weiteren, die Gegner niederzwingenden Verlauf.

Trotz und stark steht der deutsche Krieger an der Front. Wenn auch nicht mehr die überwiegende Begeisterung der ersten Kriegslage in ihm fieber, so lebt in ihm doch der unerschütterliche Wille und die Kraft, des Feindes Herr zu werden. Er braucht kein aufbegehrendes Feldgeschrei, es ist ihm, da er die Wahrheit kennt, das einfache Gebot der Selbsterhaltung, den uns aufgezwungenen Krieg zum guten Ende zu führen. Wenn er von dem Urlaub wieder zur Front fährt, so tut er es, wie wenn er im Frieden sich zu seiner Arbeit begibt: mit dem ihm schwebenden Entschlusse, seine Pflicht zu tun, und mit dem Bewußtsein für die gerechte Sache seines Vater-

landes, für Haus und Herd, für sich und seine Lieben zu kämpfen.

Gegenüber diesem Geist des Heeres muß selbst bei unseren erbittertesten Gegnern der Glaube an ihren Sieg schwinden. Das beweist die Aussage eines der jüngst in Flandern gefangenen englischen Offiziere, der erklärte, im englischen Offizierskorps gewinne die Überzeugung immer mehr Raum, daß es unmöglich sei, uns niederzuwerfen. Überblicken wir unsere militärische Lage, die sich uns nach Hindenburgs Worten heute so günstig wie nie zuvor darstellt und unsere durch die neue Ernte gesicherte wirtschaftliche Situation, so ist es unzweifelhaft: der volle Sieg ist nicht mehr fern! Möge es auch noch eine Zeitlang dauern, bevor er errungen ist, mögen wir auch noch manche Leiden auf uns zu nehmen haben, das Schlimmste ist doch bereits überwunden, und der Sieg wird uns gehören, sofern wir nur in Mannesmut und Treue weiter so durchhalten wie bisher.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kämpfe in Ostafrika.

Das Londoner Kriegsamt meldet: Im Lindaberg-gebiet der Feinde auf eine Entfernung von 8 Meilen während der letzten Tage weiter zurückgetrieben. Im Kilimagebiet sind Anzeichen für ein teilweises Zurückweichen der vorgeschobenen Truppen des Feindes bemerkbar. Im Abensurmat belästigten unsere Patrouillen an der Mündung der ihnen gegenüberliegenden feindlichen Streikräfte. Im Nordgebiet wurden die deutschen Posten nördlich des Ruahafusses auf das Südufer getrieben, und zwar durch das Vorrücken der belgischen Kolonnen von Kilosa aus, deren Bewegung nach Süden anhält. 65 Meilen südwestlich Mahango wurde eine beträchtliche deutsche Streikmacht, die in jenem Gebiet operiert, von unseren Kolonnen eng eingeschlossen. Im Südgebiet nähern sich unsere Truppen Tuntum, einem wichtigen Vorratszentrum des Feindes. — Auch diese unbestimmten Angaben, die nur Operationen andeuten, ohne ihr Ergebnis mitzuteilen, zeigen, daß die Widerstandskraft der deutschen Verteidiger ungeschwächt ist.

Englands Schuld am Kriege.

In der neutralen Presse wird noch einmal die Rede des englischen Unterhausmitgliedes Snowden erörtert, in der der Redner die Erklärung des Ministers Bonar Law, der Krieg sei aus Deutschlands Bestreben nach der Weltbeherrschung entstanden, durch den Hinweis auf die Tatsache widerlegt hat, daß die englische Regierung zusammen mit Frankreich und Rußland hinter dem Rücken des Volkes geheime Verträge abgeschlossen habe, mit dem ausgesprochenen Ziel, Deutschland einzufreien, um seine wirtschaftliche Entwicklung zu hemmen. — Das war die Ursache des Krieges! Dasselbe sagen die Arbeiterführer und Henderson. Bonar Law mag mit seinen Gemeinplätzen fortfahren, daß dieser Krieg ein Kampf für Freiheit und Frieden ist. Es gibt von Tag zu Tag immer weniger Leute, die sich durch dergleichen Reden irreführen lassen. Diese Worte Snowdens bedeuten den Sieg der Wahrheit über Lüge und Verleumdung und sind ein Zeichen dafür, daß die Wahrheit selbst bei den verblendeten und belogenen Feinden sich allmählich Bahn zu brechen scheint.

Ein Friedensprogramm.

Die englische Arbeiterpartei hat für die Stockholmer Konferenz eine Erklärung bestimmt, die u. a. folgende Punkte enthält: Der deutsche Imperialismus muß niedergeworfen werden. Der Friede muß „ohne Annexionen“ geschlossen werden. Ein Bund der Nationen muß geschlossen werden. Deutschland muß Belgien wiederherstellen und ihm Schadenersatz leisten. Eine Konferenz von Vertretern der Balkanvölker oder eine internationale Kommission soll über die Balkanfragen entscheiden. Maßgebend fällt an Frankreich. Die italienisch sprechenden Gebiete in Österreich sollen an Italien, Palästina den Juden unter internationaler Garantie, Konstantinopel wird Freigabe. Die tropischen afrikanischen Kolonien

kommen unter internationale Verwaltung. Kein Wirtschaftskrieg. Internationaler Wiederaufbau der verheerten Gebiete. Abschaffung der geheimen Diplomatie.

Der Vierverband an der Isonzofront.

Wie aus österreichischen Berichten hervorgeht, hat der Vierverband Italien bei der 11. Isonzo-Offensive starke Unterstützung angebehalten lassen. Wenn auch das Gerücht, wonach Franzosen in italienischen Verbänden kämpften, unzutreffend ist, so haben doch die Engländer vor allem Langlanen geliefert, wie sie zum ersten Male in der Sommeschlacht verwendet worden sind. Die Amerikaner haben Massen von Munition geliefert. Es ist begreiflich, wenn man nach solchen Vorbereitungen, mit deren Hilfe man die Verteidiger der Isonzofronten einfach zu vernichten hoffte, von dem fargen Ergebnis der ersten Schlachtstage außerordentlich enttäuscht ist.

Die Politik der Hungerpeitsche.

Schwedische Erkenntnisse.

In einem in Stockholm „Nytiden“ veröffentlichten Aufsatz an die schwedische Arbeiterklasse heißt es über die amerikanische Politik, die europäischen Neutralen in den Kampf für den Vierverband hineinzudringen:

Die Beigerung einer Anzahl militärisch schwacher Staaten kämmerge natürlich das auf sein Geld stolze Amerika tief. So, dachte es vielleicht, anstatt euch für die Ehre zu bedanken, euch für die Dollarfäden und die reichen englischen Lords und Industriellen schlagen zu dürfen, seid ihr armen Schläder hochmütig und wagt zu erklären, daß ihr immer noch neutral bleiben wollt. Dann werden wir zu geeigneten Mitteln greifen, um euch in den Krieg auf unserer Seite zu zwingen. Das grausame Mittel, das jetzt versucht werden sollte, war der Hunger.

Als sie die Deutschen nicht durch ehrlichen, männlichen Kampf besiegen konnten, haben sie versucht, sie durch Aushungerung ihrer Frauen, Kinder und Greise zu bezwingen. Aber auch dies hat nichts geholt, denn das deutsche Volk ist aus besserem Holz gemacht, als seine Feinde gedacht haben. Nun, dachte der Verband weiter, jetzt werden wir sehen, was die Hungerkur bei den Neutralen ausrichten wird. ... Mit Griechenland ist es uns gut gelungen. Dieses Volk machten wir mit der Hungerpeitsche mürbe. Wie ihr sicher wißt, macht England schon lange mit Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz dieselben Versuche. Bis jetzt ist man aber nicht so weit gegangen oder hat es nicht für klug gehalten, seinen Versuchslantern und zukünftigen Kampfgewinnen — wie der Vierverband hofft — die Kehle ganz zuzuschneiden.

Aber nun, da die Deutschen immer noch unbesiegt dastehen, da Englands Lage durch den U-Boot-Krieg immer kritischer wird und die Geldgeschäfte des Verbandes sich immer mehr verwirren, nun wird die Ablicht durchgeföhrt und den Neutralen die Hungerklinge so eng zugezogen, daß sie sie fühlen. Wie ihr in den letzten Tagen aus den Zeitungen erfahren habt, hat Amerika beschloffen, die Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für die Landwirtschaft und Industrie so einzuschränken, daß wir von Hunger und Arbeitslosigkeit bedroht werden. Wenn wir uns nicht fügen, sagt Amerika, und nicht mit jeder Ausfuhr, z. B. von Erz, nach Deutschland aufhören, müssen wir hungern. Ihr werdet aber verstehen, daß die Deutschen, wenn wir ihnen nicht von dem geben, was sie brauchen, ihrerleits aufhören werden, uns das zu geben, was wir notwendig von ihnen brauchen, z. B. Rohle und Arzneimittel. Die Folge wird Arbeitslosigkeit, Hunger und Leiden jeder Art sein.

Aber — wendet ihr ein — der Vierverband verspricht ja, daß wir das, was wir brauchen, alsdann von England und Frankreich bekommen werden. Jetzt schon kann der Vierverband seine Verbündeten mit ihrem Bedarf an Rohlen, Lebensmitteln und dergl. nicht versehen. Umsonst rufen Frankreich und Italien nach Hilfe von England. Das Hungergepöhl klang schon

an, sich in England selbst zu zeigen. Wie ihr wißt, daß England etwas für uns tun wird? Man beabsichtigt etwas anderes, als auch mit Lebensmitteln zu sorgen. Und jetzt kommen wir zu dem nächsten. Man will uns in einen Krieg Deutschland hineinzwingen, da es nicht gelassen ist, uns hineinzuladen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In eingehender Besprechung hat sich der preussische Minister des Innern, Dr. Damm über seine Stellung zu Kinoszenen einer Unterredung geäußert. Der Minister auf die Bedeutung des Films für die Bildung und Aufklärung, insbesondere auf die Wichtigkeit der Kinoaufnahmen aus Zeit und Natur hin. Daneben sei nicht zu vergessen, daß der Film auch der Unterhaltung dienen müsse. Doch gebe es da gewisse Wünsche, für deren Befriedigung die bestehenden Gesetzesbestimmungen nicht ausreichen. Deshalb soll ein besonderes Gesetz geschaffen werden, das die Befugnisse der Polizei erweitert.

Österreich-Ungarn.

* Der ungarische Ministerpräsident Bethlen äußerte sich dem Budapest-Verichterstatter „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die Aufgaben der nächsten Zukunft folgendes: Die erste dringende Aufgabe sei die Verbesserung der Baluta durch eine planmäßige Ausfuhr der besonders günstigen Erzeugnisse sowie durch andere praktische Mittel, die ergriffen würden. Die nächste Aufgabe sei die Organisation der neuen Ministerien, insbesondere des Übergangsministeriums, wobei der Ministerpräsident sich wahrscheinlich für das dem System der Übergangswirtschaft einschließen werde. Sodann werde der Ministerpräsident an die Schaffung des Wahlgesetzes treten, wobei er das größte Gewicht auf die rasche Verabschiedung der Wahlreform lege.

Polen.

* Die polnische Presse veröffentlicht die dem Staatsrat beschlossene einstweilige Satzung für die Elementarschulen in dem Königreich Polen. Grundsätzlich wird die Allgemeinheit des Elementarschulwesens bestimmt. Die Schule soll allen Kindern in dem pflichtigen Alter ohne Unterschied des Vermögens zugänglich sein. Der Unterricht soll überall verbindlich, wo die genügende Anzahl von Schülern vorhanden ist. Damit der Elementarunterricht allgemein werde, soll er unentgeltlich sein. Die Schule soll grundsätzlich öffentlich sein, also durch Staat und Gemeinde erhalten werden. Private Schulen werden unter Staatsaufsicht zugelassen.

Rußland.

* Die Diktatur Kerenskis scheint die Ordnung im Lande auch nicht wiederherstellen zu können, außerdem scheint der Diktator schwer an seiner Verantwortung zu tragen. Wie nämlich russische Zeitungen melden, erörtert man in Petersburg Regierungskreisen das Gerücht, noch vor der feierlichen Eröffnung der Staatskonferenz in Moskau werde ein fünfgliedriges Direktorium aus der provisorischen Regierung an die Spitze des Landes treten. Dieses Direktorium werde bis zum Zusammenrufen der Konstituante und zur Festlegung der Staatsform den Souverän darstellen.

Kleine Nachrichten.

— Aus Anlaß des zweijährigen Jahrestages der Gründung des Generalgouvernements Baskien hat Generalgouverneur v. Weseler an alle Beamten, Offiziere und Mannschaften einen Dankesbrief geschrieben.
— Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Hr. v. Stumm, hat einen dreimonatigen Urlaub angetreten, von dem er wahrscheinlich wieder ins Amt zurückkehren wird.
— Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei beruft nunmehr den Parteitag für den 14. Oktober d. J. nach Würzburg ein. U. a. wird Scheidemann über die nächsten Aufgaben der Partei.
— Der französische Kriegsminister hat den General Bétain das Geschloß der Ehrenlegion verliehen mit der Begründung, daß er Verdienste erlangt und endgültig gerettet habe.

Nimmer wieder!

8) Novelle von Wilhelm Horn.
(Schluß)

Sie sitzen still nebeneinander, die Hände ineinander verflochten haltend und jeder seinen Gedanken nachgehend.

„Hör“, fragt das Tonerl bedächtig, „eines kannst du aber auch mir erzählen, wann's du nicht ankamst, Seppel. Sag, wie hast's denn damals, eh' du von mir weggingst, g'meint, als du sprachst: Wenn du mit mir nimmst — siehst du nimmer wieder? Hast denn ...“

Dem Jäger liegt ein flüchtiges Not über das Gesicht. „Jetzt ist, jetzt ist, Tonerl!“ bittet er verlegen. „Wann's paßt, Tonerle, werd' i dir's vermelden.“ Gest? „Er richtet den Oberkörper auf und rückt ihn näher an den Bettend heran. „Tonerl!“ fährt er eindringlich fort, „Tonerl, eines will i aber nun von dir jetzt wissen. Warum hast du mit mir nimmer mehr nimmst? Was hast gegen g'habt?“

Das Mädchen zwinkelt leicht zusammen. Dann steht sie ein zerkümmertes Blatt Papier aus ihrer Tasche hervor.

„I wußt“, erwidert sie, „daß du mit das ragen würdest. Daher hab' i das Papierle auch jetzt, wo du krank warst, immer bei mir trag'n.“ Schau.“ Spricht sie ernst weiter und allet das Papier auseinander, „an Woche danach, als du wieder von den Soldat zurückkamst, hab' i den Brief hier erhalten. Er ist ...“

Meine liebe Freundin!

Du kennst mir zwar nit, aber i nenn' Di doch so, weil i's guat mit Dir vorhab' i tu Di schreib'n von dem Seppel, der Jäger bei Euch is. I hab' an quate Freundin, die Theres, die Kellnerin im Goldenen Hirschen in Innsbruck is. Der ihr Schatzel is jetzt der Seppel. Du wirst mir's nit glaub'n woll'n, aber i'g'lob's i'st doch so.

Alle Abend, so lang' er Soldat war, is der Seppel in den Hirschen g'kommen. Und dann hat er g'run'n und g'schmaust, und die Theres hat's b'hält von ihrem Geld. Und dann hab'n i'g'büßert miteinander, und Di hat' aus'g'lacht. So an dalfste Dir'n, hat' g'sproch'n, denk, i werd' i' heirat'n. Es is so arm wie an Kirchenmaus und so albern wie an taube Gans. I werd' ihr was pfeif'n. Zum Fensterin is i'guat genug, wann i wieder im Jägerhaus bin.

Und nu hör, i bitt' Di schdn, was er der Theres, die a schdn's Stüd Geld hat, versproch'n hat. Er war noch a Jahr als Jäger verpflücht. Wann das um war, kam' er wieder zurück nach Innsbruck. Und dann ging er wieder zu den Soldat und wird' a Korporal. Und dann ward' er die Theres heirat'n. Ganz gewiß. Und nachher, wann seine Zeit abg'lauff'n war, ward' er a Herr Adjunkt beim kaiserlichen Steueramt.

Er ward' nit so verrückt sein und sich im G'hirn rumplag'n. In der Stadt wollt er g'mächlich leb'n!

So, nu hab' i Dir alles erzählt, aber ver-rat's ihu nit. I is a Durcharbner. Und nu merk' auf, was i Dir auf's Herz leg'! Sei

klug, Wabl! Das Di nit nachföh'n. Und mach' ihm Dei' Fensterl nit auf. I bin nit so gekent im Schreib'n, aber Du weißt halt schon, wie i's mein'.

Mit tausend Grüß

Deine quate Freundin.
Der Jäger hatte gespannt zugehört. Je länger das Tonerl gelesen hatte, desto mehr hatte er sich verächt. Aber dann, als sie geendet hatte, lachte er auf, lachte er hell auf.

„Was lachst?“ fragt das Tonerl unsicher. „Was i lach' den Schnad hast g'laubt? I alles eruntelt und erlog'n.“

Das Tonerl springt vom Stuhl auf. „Seppel“, ruft sie, „I is nit wahr, I is alles nit wahr? Du hast der Theres nie mit verproch'n, i' zu heirat'n?“

„Nein, Tonerle, nie nit.“
„Maria, Joseph und alle Heiligen!“ schreit das Tonerl auf. „In i hab' dem Brief g'laubt wie mein' Mutterle. Mir hat's das Herz abg'brüdt, daß mi belog'n und betrog'n g'habt hat. Bei meiner G'lundheit hab' i's verchworen, daß i dir nit mehr traun wollt.“

Wann i hab' weid werd'n woll'n, hab' i den Brief g'lesen. Auch an dem Sonntag, eh' du zu uns kamst. I is nit wahr, Seppel, I is alles nit wahr?“

„I is alles erstunt'n und erlog'n“, beleuert der Seppel abermals.

„Aber wer hat den Brief g'schrieb'n?“
Der Jäger sinnt nach. „Gib ihu mir amal, Tonerle, sprich' er nach einer Pause. Forschend betrachtet er den Brief. „Von wem er is?“

ruft er plöblich. „Das kannst vielleicht gleich selbst erkenn'. Steig' auf den Stuhl nau und lang' mal da vom G'wehrschrant das kleine blaue Büchel, das sie mir als Solbat g'ge'n hab'n, herab! Die kaiserliche Gelddienstordnung heißt's.“

Das Tonerl rückt einen Stuhl an den Schrant, steigt hinauf und durchsucht die Büchel.

„In dem Büchel“, fährt der Seppel fort, „findest vielleicht noch an rosa Brief drin, mit an schönen, bunten Blümern vorn drauf. Den gib amal her. I hab' noch a Berjel drau' g'schrieb'n.“

Das Mädchen hat das Buch herausgezogen und blättert darin herum. „Wahrscheinlich, hier is er!“

Sie steigt herab und trägt den Brief an das Bett.

„Jetzt will i dir was vorle'n“, sagt der Seppel mit Nachdruck. „Paß auf, wie i schreib'!“

Rein stähes, habes hergallerliabtes Seppel!

I schreib' an Di, weil nit wieder in der Hirschen komm' bist, weil i Di so lieb an'schaut hab'! Seppel warum kommst nit? I bin verschöfft'n in Di wie der Bly in der G'sch.“

Du kannst alle Abend' komm und trink' so viel Schopp'n und ess'n so viel Speis, wie Du willst. Es wird Di kein' Heller nit kost'n. Wann i Di nur schau. I hab' von Dein' Kamerad g'hört, daß Du a Jäger bist und a Schatzel hast daheim, das Steindlerin Toner-

Die Verfassungsreform.

Zwei Kanzlerreden im Hauptauschuss.

Bei der Weiterberatung im Hauptauschuss des Reichstages, in der innerpolitische Fragen behandelt wurden, nahm Reichskanzler Dr. Michaelis das Wort, um dem Ausschuss die Richtlinien seiner inneren Politik auseinanderzusetzen. Er habe eine enge Fühlungnahme zwischen der Regierung und den großen Parteien des Reiches angestrebt, soweit es die konstitutionellen Grundlagen gestatten. In die Regierung seien Männer berufen worden, die das Vertrauen der großen Parteien genießen. In Aussicht genommen sei, vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesrates, an der nicht zu zweifeln ist,

eine freie Kommission.

die aus sieben Mitgliedern des Reichstages und sieben Mitgliedern des Bundesrates bestehen und unter dem Vorsitz des Reichskanzlers tagen soll. Die Einrichtung sei als ein Versuch gedacht, der zeigen müsse, ob sie beibehalten und noch ausgebaut werden könne. Er verspreche sich von ihm eine Befruchtung des politischen Lebens und eine wertvolle Unterstützung für die Lösung der bevorstehenden großen Aufgaben. Die jetzige Zeit sei für Verfassungskämpfe nicht geeignet, und man streife sich ja auch während eines Hochwassers nicht über ein Deichstück. Alle Volksschichten müssen zusammenarbeiten. Eine Verschleppungspolitik in der preussischen Wahlrechtsfrage liege dem preussischen Staatsministerium und dem Kanzler fern.

Aufstimmung der Parteien.

Die Reden der verschiedenen Fraktionen ähnelten, wenn auch hier und da mit Vorbehalten, ihre Zustimmung zu der Neuordnung. Als es dann zu einer Kritik der Ministerernennungen im Reich und in Preußen kam, nahm der Reichskanzler noch einmal das Wort, um seine Auffassung darzulegen und die Neuernennungen zu rechtfertigen. Einen gewissen Plan, so führte der Kanzler weiter aus, für die weitere Ausgestaltung des Siebenerausschusses habe er heute noch nicht. Für die Befragung eines preussischen Ministerpostens mit einem Reichstagsabgeordneten und eines Staatssekretärs im Reich mit einem preussischen Parlamentarier hätten erste Erwägungen gebrühen. In Preußen habe man einen Mann mit großer Berühmtheit und im Reich einen Mann aus der Praxis gebraucht.

Darauf wurde die Debatte verlautet.

Von Nah und fern.

Der ehemals jüngste Soldat des deutschen Heeres, Kriegsfreiwilliger Vizehauptmeister Gustav Streit aus Rotenburg, ist jetzt im Alter von 17 Jahren gefallen.

Ein neuer Titel. Der früher übliche Titel „Medizinrat“ ist in den letzten Jahren nicht mehr an Apotheker verliehen worden. Während in Bayern und Württemberg neuerdings Apotheker zu „Sanitätsräten“ ernannt werden sind, hat man jetzt in Schwarzburg-Rudolstadt erstmals den Titel „Pharmazie“ an einen Rudolstädter Apothekenbesitzer verliehen.

Warum er auf den Bürgermeisterposten verzichtete. Die Gemeinde Kallies hat entschieden. Es will ihr nicht gelingen, einen Bürgermeister zu erhalten. Der Gemeindevorsteher Feldwibelmeier aus Holzgerdorff hat Stargard hat die auf ihn gefallene Wahl ablehnen müssen, weil er — in Kallies keine Wohnung finden konnte. Aus gleichem Grunde hat auch der zum Bürgermeister gewählte Gemeindevorsteher Hammelsbeck aus Kallies bei der Wahl nicht angenommen.

Todesbrücken. Vor einigen Tagen ist ein 18 Jahre alter Sohn der Tochter des Hauptmeisters Albert beerdigt worden, die sich nach gekränktem Gefährd von der 78 Meter hohen Gölzschalbrücke in das Gölzschthal hinabstürzte und zerstückelt liegen blieb. Die Gölzschalbrücke ist lange Jahre hindurch das Ziel verzweifelter Menscheninder gewesen, bis

mit mir soll's gleich sein. Hörst, warum willst du in der Stadt bleiben und bei dem Soldat? Du kannst ja Herr Korporal werden. Ich hab' das Geld, so viel verlangst. Und wann Du mit dem'n tuft, so bring' ich Dir an hoh'n Kauf'n Geld'n mit. Ich hab' a ganze Säckel voll erbeutet drob'n in meiner Lab'. Und nachher, wann Deine Zeit vorbei is, kannst Du werden, was Du willst. Wir leb'n dann alle heid mit dem'n an herrliche Freid' als Stadtleit'. Was ist in Dein' Berg'n und an dem Tonel? Wir weis, mit wem's die hält, wo Du weggehst. Ich hab' so was von einem, der aus Deiner Heimat is, sprach'n hör'n. Sie soll die ganz ganz unten sein. Und Du, armes Herz, kannst unterdes kein' Radl mit an. Also überleg's Dir! Ich hoff, daß Du Di' kriegst. Komm' heut' abend in den Hirschen. Da damit i gleich weis, was Du denkst, steh' da an Mol' in's Kropfloch! Wann i Di so heu' abend, schüt' i vor Freid' gleich allen die die Schopp'n über die Radl'. Nur Dir mit. Ich kann die Minut' mit zähl'n, bis da bist. Mit zehntausend Wasserin' eine Di unabding habende zuckerliche Theres'.

Das Tonel hatte vor sich hin. Sie hat auf. Warum hast du mir das Briefel vorgele'n, Tonel? sagte sie endlich schmerzlich. Ich hab' von derselben is wie das beinagle. Ich Briefel war von der Theres'. Ja, von der Theres'. Sie hat's mir verzeihen, weil i das Trostl g'meidet hab'. Ich hab' woll'n, weil i das Trostl g'meidet hab'. Ich hab' woll'n, weil i das Trostl g'meidet hab'. Ich hab' woll'n, weil i das Trostl g'meidet hab'.

die Friedrich-August-Brücke in Plauen gebaut war. Dort nahmen die Todesstürze in kurzer Zeit derart überhand und wurden zu einer so schweren Gefahr für die Passanten unter ihr, daß man an der Brücke eine Vorrichtung anbringen mußte, die den Abprung unmöglich machen sollte und auch tatsächlich unmöglich gemacht hat, denn seitdem ist kein Todessturz wieder zu verzeichnen gewesen.

Goldfunde in Böhmen. Nachdem der alte Goldbergbau in Nordmäh mit Erfolg wieder aufgenommen ist, sind auch von anderen Unternehmern Aufsuchungsarbeiten vorgenommen worden; darunter befindet sich die k. l. Bergdirektion zu Prag, der jetzt in den Gemeinden Brezi und Dufjel bei Pilsen von der Bergbau-

verbraucht. Danach werden vom 1. September ab Petroleumarten eingeführt. Nach einer Blättermeldung verkauft, der Ernährungsrat beabsichtige infolge des zu erwartenden Rückganges der verfügbaren Mengen an Milch, Butter und Fett vom 1. Oktober ab die Einführung von Butter- und Fettarten vorzuschlagen.

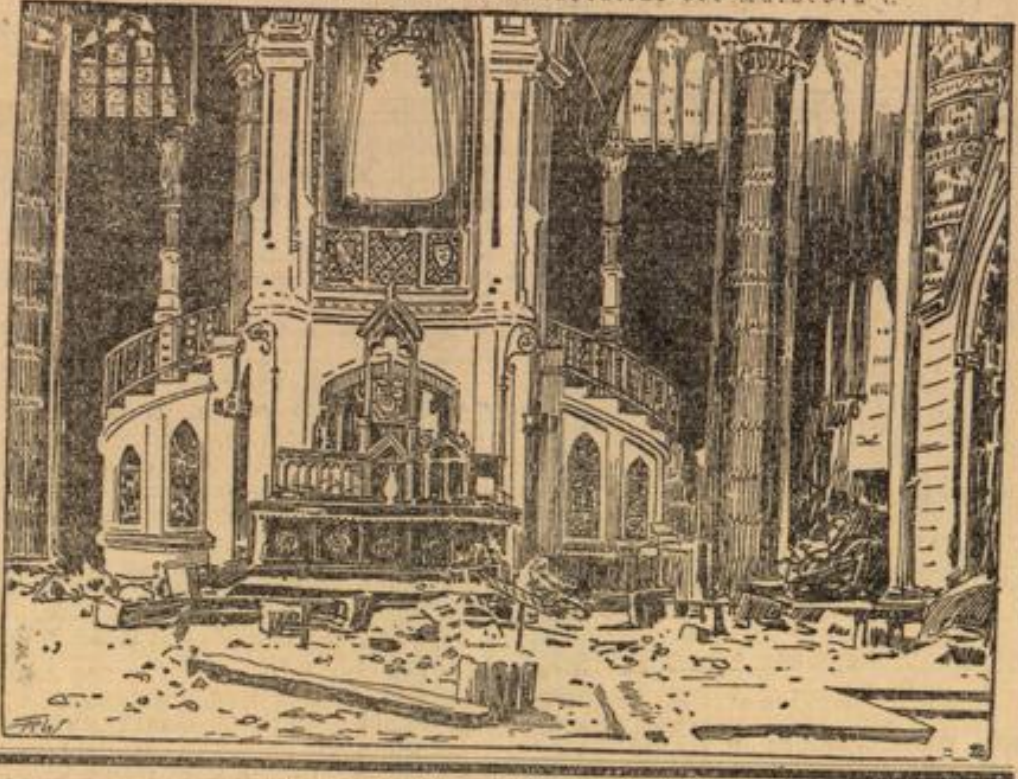
Wie Brüssel deutsch wurde.

Ein Erinnerungsblatt.

„Alle Werke Lüttichs sind unversehrt.“ — so lautete die amtliche belgische Meldung noch am 18. August, als längst Lüttich unter war, der König mit dem Mute der Verzweiflung im

Das Sterbende St. Quentin.

Die Verwüstungen vor dem Hauptaltar der Kathedra.



mannschaft Prag mehrere Grubenfelder verliehen wurden. Im Jahre 1914 wurden in Österreich 246,394 Kilogramm Gold im Werte von 808,356 Kronen gewonnen; hiervon entfielen auf Böhmen allein 231,5006 Kilogramm im Werte von 760,630 Kronen.

Einführung einer Kleiderkarte in Österreich. Wie aus Wien gemeldet wird, sind die Vorarbeiten für die Einführung der Kleiderkarte zum größten Teil erledigt. Die nötigen Einzelheiten dürften bereits in der nächsten Sitzung des Kriegswirtschaftsausschusses beraten werden. Da aber fast gar keine Vorräte an Kleiderstoffen vorhanden sind, kommt diese Verordnung ein wenig spät.

Mangelnde Brotversorgung in Italien. Der Mailänder „Corriere della Sera“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Brotversorgung. Er bedauert, daß die letzten Tage eingetretenen Störungen in verschiedenen Städten zu Unruhe geführt haben. Das Blatt verlangt energische Regierungsmaßnahmen sowohl hinsichtlich der Lebensmittelversorgung als auch gegen die Manifestanten, unter denen sich zahlreiche Unabkömmliche befanden hätten, die einfach zum Frontdienst eingezogen werden sollten. Anschließend wiederholt „Corriere della Sera“, daß unter den Massen eine offene Propaganda gegen den Krieg betrieben werde, die die Regierung mit orientalischer Ruhe gegenüberstehe.

Verschlagnahme von Getreide in der Schweiz. Der Regierungsrat von Zürich erklärte die Verschlagnahme von Getreide und Hafer im Kanton Zürich. Die Reiskration in der Schweiz wird von 500 auf 250 Gramm pro Kopf und Monat vermindert.

Nationierung in Dänemark. Das dänische Ministerium des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Regelung des Petroleum-

flachen Kempenlands noch einmal das Schicksal abwenden suchte und die deutschen Divisionen schon längst die Maas aufwärts zogen, den Wallen Namurs entgegen. — Es war ein letzter Versuch, die belgische Regierung den ersten ausführlichen Bericht — ein Meisterstück der Kunst, mit vielen Worten nichts zu sagen. Von „erfüllter Aufgabe“ sprach er, von „vorübergehenden Notwendigkeiten“ — und wer wußte, daß es stand schlecht um Lüttichs und um Brüssels — vielleicht sogar um Belgiens Sache. König, Regierung, Nationalbank, Feldheer — Antwerpen, das „unbezwingliche“, nahm sie in seine Hut.

Brüssel, zum ersten Male nicht mehr Hauptstadt, legte sich in „Verteidigungs“-Zustand. Ähnliche Drahtverhaue zog die durch Freiwillige verstärkte Bürgerwehr um Brüssel, die offene Stadt. Ein paar hundert Meter Draht gegen die Belgier Lüttichs! Die Bürgermeister Brüssels und der Vorstädte machten dem ein Ende. Durch Maueraufschläge, die hier und da auf weitverstreuten Häusern, gerissen und verwickelt, noch heute lesbar sind, forderten sie die Bevölkerung auf, Ruhe zu bewahren und sich jeder Gewalttat zu enthalten, die für die ganze Stadt verhängnisvoll werden könnte — denn es könnte sein, daß feindliche Truppenteile möglicherweise vorübergehend auf städtisches Gebiet gelangen.

Am Abend des 19. August kamen die ersten deutschen Soldaten bei den Kasernen draußen am Manderveld an. „Seid ihr viele?“ fragte einer der Gassen, der deutsch verstand. „Genug“, war die vielstimmige Antwort. Und sie zogen in die stolze Stadt ein, die sich auf Anraten des Bürgermeisters von Brüssel trotz, als ginas zum Fest, mit

geb'n, mei' Seppel, mei' einziger, lieber, guater Seppel?

Der Herbst ist da. Die Blätter an den Nuthäusern vor der Kapelle beginnen gelb zu werden. Aber die Herbstsonne scheint deshalb doch noch hell und warm an dem Sonntagvormittag.

Ein Hochzeitszug schreitet von dem Haus der Steinleider in der Dorfstraße entlang nach dem Kirchlein. Vorweggehen die Musikanten; sie bläsen, als ob die Waden spielen sollten. Zwar mischen sich hier und da einige quieschende und freischende Pfeiftöne in die gehobene Tonweise, aber dem Hochzeitszug gefallt die musikalische Leistung trotzdem vorzüglich. In würdevollem Ernst stolzieren die Brautjungfern in weißen, buntgeblühten Miedern und Röcken. Auf sie folgt das Brautpaar, das Tonel und der Seppel. Seppel hat die neue, schamde Försteruniform angelegt. Er sieht nicht rechts und nicht links, nur den Arm der Braut drückt er von Zeit zu Zeit fest an sich. Tonel trägt schwarzes Mieder und schwarzen Rock, deren Seidenstoff im Gehen leise knistert und rauscht. Seppel hat Seide gewollt: dick und fest sitzt der Schleier an dem grünen Wirtentrang. Ihr blühendes Gesicht zeigt einen feuch-verstärkten Ausdruck, aber in den Augen spielt verhalten das Glücksgefühl verhaltener Wärme. Hinter ihnen kommt der in Ruhe getretene Förster mit der Steinleiderin. Die beiden Alten lächeln sich zu vergnügt an, als gehörten sie zu den Jungfern von allen. Und an sie schließen sich, Paar um Paar, die geladenen Gäste in städtischer Reihe.

wenden belgischen Fahnen geschmückt hatte. Zwischen den Bäumen der Boulevards tauchten die grauen Gestalten auf, schritten an den dichten Mauern der Brüsseler vorbei und verschwanden wieder im Grün der Bäume. Die Brüsseler standen und schauten, trafen ihren Groll in sich hinein und dachten: Je mehr, desto besser! Schon stehen die Engländer in Ostende! Das gibt dann ein Aufwachen. Aber Stunden um Stunden vergingen — und die graue Schlange rief nicht ab. Die Gassen wurden müde, gingen nach Hause; andere traten an ihre Stelle und kehrten ebenfalls heim. Unerbittlich schob sich die graue Schlange durch Brüssels Boulevards — ohne Anfang, ohne Ende.

Als am anderen Morgen das selbe Schauspiel immer noch währte — als drei Tage lang der verworrene Lärm der Infanterietritte, des Verbeugerapfels und des Rollens schwerer Mäher die Boulevards durchdrang —, da zog sich doch noch belgisches Herz dänglich zusammen, wenn auch die glühende Vaterlandsliebe es nicht wahrhaben wollte. Auf dem Königschloß wehte das rote Kreuz, das unantastbare. Aber gegenüber, auf dem Komplex der belgischen Ministerien, flogen über dem Walde der senkrecht gestreiften schwarz-gelb-roten Fahnen drei wagerechte Streifen in die Luft: schwarz, weiß und rot: die deutsche Fahne. Dort weht sie noch heute!

Volkswirtschaftliches.

Ehrenurkunde für Spender von alten Sachen. Heute darf nichts nutzlos in unserer großen Volkswirtschaft bleiben. Schätze, die im Schrank vermodern, helfen dem Volke nicht. Die Reichsbefehlshaber haben daher für jeden, der Sachen im Schatzkammer von mindestens fünf Mark unentgeltlich abgibt, Ehrenurkunden herstellen lassen, die als würdige Dokumente aus harter Zeit kommenden Geschlechtern von dem einmütigen Opferwillen unseres Volkes zeugen sollen. Die Befehlshaber, die diese Ehrenurkunden zum Selbstkostenpreis von der Reichsbefehlshaber beziehen können, werden jedem, der durch unentgeltliche Abgabe von Sachen Anspruch darauf hat, diese Urkunden ausfertigen.

Berichtshalle.

Bredlau. Der 49-jährige „Handelmann“ Hermann Wärrich, ein schon mit fast 15 Jahren Juchtaus vorbestrafter gewohnheitsmäßiger Spitzbube, drang mittels Nachschlüssel in die Wohnung einer Frau ein und verriegelte die Eingangstür von innen. Die Bewohnerin schrie aber früher, als er vermutet hatte, heim und schrie ihn in seiner Zärtlichkeit. Als er merkte, daß polizeiliche Hilfe kam, sprang er durchs Fenster, wobei er beide Beine brach und zum Krüppel wurde. Gefesselt hatte er nichts, und so wurde er wegen versuchten schweren Nachschlüsselbuchs zur Verantwortung gezogen. Die Gerichtskammer verurteilte ihn unter Verhaftung seiner durch den Nachschlüssel erlittenen Verletzungen zu zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Schweinfurt. Die hiesige Staatsanwaltschaft verurteilte den Walzfabrikanten Seeligkeit von Oberndorf wegen Nachschlüsselung zu 182,000 Mk. Geldstrafe oder zwei Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

Wie er Hindenburg in die Arme lief. Ein Feldgrauer erzählt „y der Tagl. Abf.“ folgendes Geschichtchen: Der Landsturmmann M. erzählt dem neugeintretenen Erlass Kriegsgehisten. Er ist Berliner und (wie alle echten Berliner) in der Provinz geboren. „Wat ich noch erzählen wollte: Als id Hindenburg in die Arme lief — das ging so zu: Id saule hinter meinem Freund Arle her, denn wir muhten unter Hochdruck einen vorübergehend befehlten Appellgarten räumen. Da fude id mir um, ob Frize auch die Nachhut sichert und pralle dabei feien einen mächtig sorschen Militär und erkenne sofort Hindenburg, dem man am Abend vorher in meinem Bettlein ein Ständchen gebracht hatte. Er fing mir in seine Arme auf und lagte: „Junge, nicht gar zu stürmisch...“ Einer der lauschenden Neulinge fragte interessiert: „War das erst kürzlich?“ „Ach nee“, sagte der Landsturmmann: „Det is so wenige dreißiger Jahre her und war in Torgau auf der Schloßstraße!“

Das ganze Dorf nimmt freudigen Anteil an der Feier. Die Buntchen stehen vor den Häusern und feuern ihre Stutzen knatternd in die Luft ab. Nur der Jäger ist nicht zu sehen. Am Tag zuvor ist er am Innsbruck gefahren. Sein Vater, der Almenhofbauer, hat erzählt, er wolle sich einen verwachsenen, weichen Zahn kunstgerecht ausziehen lassen. Die es hörten, haben spottlachend erwidert, daß wäre gewiß der Argwohn, der in den Zahn reingefahren war und fräutig zwide.

Der Zug hat den freien Platz vor der Kapelle erreicht. Das Glöcklein fängt an zu läuten.

Das Tonel wendet sich dem Seppel zu. „Seppel“, flüstert sie zärtlich, „das hast mir aber doch noch nicht erzählt, wie du das g'meins hast, als du damals sprachst: Wenn du mit mir nimmst, siehst du nimmer wieder. — War's wirklich der Abficht, daß die...“

Er ist zuerst übertrafft. Dann aber beugt er sich zu ihr herab: „Ja, du sollst's jetzt wiss'n“, erwidert er betweg. „Im Anfang hat i an ganz bestimmt' Abficht. Nachher aber dacht' i, du gehst' auf die Gamswand und wilst's deinem Herrgott überlassen. Wann es sein Will' is, dann schiedt er an Laine und dann — siehst sie dich nimmer wieder. Aber das is,“ lacht er innig fort, „nun vorbei und vergess'n. Jetzt sehn wir uns in einmgen, Stund' für Stund', Tag für Tag, Jahr für Jahr...“

Als an unser seliges Lebensend.“ Strahlenden Antlitzes überstrahlt das Paar die Schwelle des Kirchleins. —

G n d e.



Du gingst von uns mit schwerem Herzen,
Und hofftest auf ein Wiedersehn,
Doch größer sind jetzt unsere Schmerzen,
Da dieses kann nicht mehr gescheh'n,
Nun ruhe sanft du gutes Herz,
Du halt den Frieden und wir den Schmerz.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein treugeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der

Infanterist

Anton Schmitz

im Bayrischen Infanterie-Regiment Nr. 26.

am 19. August in Rumänien im Alter von 28 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Frau Jakob Schmitz Wwe.
und Kinder.**

Camberg, Wiesdorf a. Rh., Frankreich, Rußland, den 30. August 1917.

Das Seelenamt ist am Montag, den 3. September 1917 morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

Die Gebetsabende finden am Sonntag Montag und Dienstag abends um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn

Peter Peuser 4.

Gemeinderechner,

heute Morgen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Alter von 44 Jahren, nach langem schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Peter Peuser Ww.

Anna geb. Peuser.

und Kinder.

Erbach, den 30. August 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. September 1917, Nachmittags um 3-einhalb Uhr statt.

Das Traueramt ist am Montag, den 3. September 1917, Morgens um 7 Uhr.

Die Gebetsabende finden am Freitag, Samstag und Sonntag, abends um 9 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 2. September.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Einladung.

Die Regelung der Lebensmittelversorgung gehört zu den schwierigsten und wichtigsten Fragen der Kriegsführung, von deren Lösung die Entscheidung über Bestand und Zukunft unseres Vaterlandes in hohem Maße abhängig ist. Hier hat die Heimatarmee ihre größte Aufgabe zu erfüllen, vor allem das platte Land, wo sich die Grundlage unserer Lebensmittelversorgung befindet. Alle geeigneten Kräfte müssen auf dem Lande zur tatkräftigen Mitarbeit aufgerufen werden, um gemeinsam die bestmögliche Lösung zu erreichen. Zu diesem Zwecke habe ich eine

öffentl. Versammlung

für den ganzen Kreis Limburg auf

Sonntag, den 2. Sept.,

nachmittags 3 Uhr

im Saale des Gasthofs

„Zur alten Post“ in Limburg

anberaumt. In dieser Versammlung haben Herr Dr. Zigen aus M.-Gladbach und andere Redner Vorträge übernommen.

Ich lade zu dieser Versammlung alle Kreiseingefessenen ergebenst ein.

Insbefondere bitte ich die Herrn Geistlichen, Kreis- und Schulinspektoren, Ortschulinspektoren, Rektoren, Lehrer sowie Lehrerinnen, Bürgermeister, die Vorsitzenden und Mitglieder der Wirtschaftsausschüsse, die Ortsgerichte sowie die Vorstände der landwirtschaftlichen Vereinigungen und ganz besonders die Landwirte des Kreises, an der Versammlung teilnehmen.

Limburg, den 23. August 1917.

**Namens des Kreis Ausschusses des
Kreises Limburg.**

Der Vorsitzende

J. B.:

v. Borcke,

Regierungs-Ärztin.

Stadt besonderer Anzeige!

Paula Stern

Siegfried Bachenheimer

Verlobte

Frankfurt a. M.

Jordanstr. 6.

Camberg.

z. Zt. Frankfurt a. M.

Röderbergweg 62.

Bekanntmachung

Am 1. September 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. W. 4. 1378/5. 17. K. R. A. betreffend

„allgemeines Reißverbot“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung

Am 1. 9. 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. H. 2. 923 6. 17. K. R. A., betreffend

„Bestandserhebung von Grubenholz“

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

In unserem Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 9 die Genossenschaft unter der Firma **Hasselbacher Spar- und Darlehenskassen-Verein** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht mit dem Sitz in Hasselbach eingetragen worden.

Das Statut ist am 15. August 1917 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung der zur Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder.

Die öffentlichen Bekanntmachungen ergehen im landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Sie sind, wenn sie mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden sind, in der für die Zeichnung des Vorstandes für den Verein bestimmten Form sonst durch den Vorsteher allein zu zeichnen.

Vorstandsmitglieder sind:

Landwirt **Johann Dohs**, Vereinsvorsteher.

„ **Josef Bargon 4.**, Stellvertreter des Vereinsvorstehers.

Landwirt **Josef Heuser**, sämtlich in Hasselbach.

Der Verein wird durch den Vorstand gerichtlich und außergerichtlich vertreten.

Der Vorstand hat mindestens durch zwei Mitglieder, darunter den Vorsteher oder seinen Stellvertreter, sowie Willenserklärungen kund zu geben und für den Verein zu zeichnen.

Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma des Vereins oder zur Benennung des Vorstandes ihre Namensunterschrift beifügen.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet.

Camberg, den 25. August 1917.

Königliches Amtsgericht.

Unstidichte Stallböden
durch Koemas-Tafeln. Über den Ställen befindet sich ein Koemas-Tafelboden, der das Tropfen des Urins auf den Boden verhindert. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.